

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz
Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tällig 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. — Geschäftsstelle: Nur Adolfs-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551.

Nr. 104

Mittwoch, den 6. Mai 1942

94. Jahrgang

„Zweite Front“ wird abgebaut

Ein schallende Ohrfeige für Stalin

Zwischen England und der Sowjetunion scheinen sich ernste Meinungsverschiedenheiten über die Bildung einer sogenannten „zweiten Front“ ergeben zu haben. Auf das Hilsegeschrei Stalins hatte Churchill den kümmerlichen Versuch gemacht, wenigstens den Anschein zu erwecken, als ob er den Wünschen seines bolschewistischen Bundesgenossen Rechnung tragen wollte. Bei Nacht und Nebel ließ er bei St. Nazaire und Boulogne einige 50 Mann an der französischen Atlantikküste an Land setzen mit dem kläglichen Erfolg, daß sie sich innerhalb weniger Minuten fluchtartig auf ihre rettenden Schiffe zurückziehen mußten, soweit sie nicht bereits von der wachsam deutschen Abwehr zur Strecke gebracht worden waren. Nicht minder kläglich ist sein Versuch, durch nächtliche Terrorangriffe auf offene deutsche Städte die Errichtung einer „zweiten Front“ vorzutäuschen. Unter der Wucht der deutschen Vergeltungsangriffe ist ihm jede Lust zur Einleitung einer ernsthaften Entlastungs-offensive für Moskau vergangen, zumal auch die Tagesangriffe der britischen Luftwaffe schon vor Erreichung der Kanalküste unter schwersten Verlusten gescheitert sind.

Die Londoner Kriegsheer bemühen sich deshalb jetzt eifrig darum, die auch von der Labour-Partei stark betriebene Propaganda für die Schaffung einer „zweiten Front“ zum Abheben zu bringen. Bescheidend dafür ist die Stellungnahme des bekannten englischen Wirtschaftsblattes „Economist“, deren zum Teil sehr drastische Formulierung eine glatte Ab-sage für Stalins Forderung nach der „zweiten Front“ darstellt. Das Blatt wendet sich vor allem an die Adresse der Sowjetjuden Litwinow und Malinow und schreibt:

„Diese Herren blasen seit Monaten unverkümmert laut in das Horn der Invasion des Kontinents. Sie machen sich an der britischen Regierung und dem britischen Generalstab Vor-schriften zu machen und erwecken den Eindruck, daß Churchill nicht für die Bildung einer zweiten Front zu haben ist und sich in Abhängigkeit vom Anstande befindet. Entscheidend ist nicht die Frage, ob die Regierung die zweite Front wünscht oder nicht, sondern die Tatsache, ob England

über genügend Kriegsmaterial und Schiffe verfügt, um die Aktion mit Erfolg durchzuführen. Diese Frage aber kann allein die englische Regierung entscheiden.“

Die Sowjets machen damit die gleichen Erfahrungen, die alle Verbündeten Englands bisher gemacht haben. Sie durften sich monatelang in verlustreichen Angriffen gegen die deutsche Winterlinie verbüßen, ohne jedoch von London die geringste Gegenleistung dafür zu erhalten. Nachdem man Moskau immer wieder mit der bevorstehenden englisch-amerikanischen Entlastungs-offensive in Westeuropa vertröstet hatte, beginnt Churchill jetzt auch öffentlich, die Agitation für die Errichtung einer „zweiten Front“ abzubauen, zumal sie ihm mit den Neben von Lord Beaverbrook und mit der Hebe der Bolschewisten in allen Schichten Englands auch innenpolitisch unbequem geworden ist. Offenbar hat es hinter den Kulissen erhebliche Auseinandersetzungen zwischen London, Washington und Moskau über die Frage gegeben, ob man die in England konzentrierten Streitkräfte gegen Europa ansetzen und alles auf eine Karte setzen soll, oder ob man sich mit Scheinangriffen begnügen und die ganze Sowjethilfe auf die Lieferung von Waffen beschränken soll. Allen Anschein nach hat man sich für den zweiten Weg entschieden, zumal der auf die Stalin-Offensive gestellte Erfolg ausgeblieben ist. Aber auch diese Art der Sowjetunterstützung dürfte bald abgebaut werden, nachdem sich herausgestellt hat, daß der Transport des Kriegsmaterials nach der Sowjetunion nur unter den größten Verlusten möglich ist. Der erfolgreiche Schlag unserer Kriegsmarine und der Luftwaffe gegen die feindlichen Geleitzüge im Nordlichen Ostsee, der für England mit dem Verlust eines 10.000-Tonnen-Kreuzers, der Beschädigung mehrerer Zerstörer und dem Verlust von fast 30.000 BRZ verbunden war, dürfte angesichts der wachsenden Schiffsraumnot Englands und Nordamerikas eine Wiederholung solcher Transporte kaum ratsam erscheinen lassen. Stalin wird also in Zukunft weder mit der Errichtung der erhofften „zweiten Front“ rechnen können, noch eine Fortsetzung, geschweige denn eine Steigerung der Kriegsmaterial-lieferungen erwarten dürfen.

Roosevelts U-Boot-Alp

Seit der endgültigen Klärung der Fronten zwischen dem Dreierpaktstaaten und den USA, die dem latenten Kriegszu-stand ein Ende machte, hat Amerika die Folgen des Krieges in einem Ausmaß verspürt, der der sogenannten „Neuen Welt“ die möglichen Folgen der provozierten Auseinandersetzung klar vor Augen führt. Rechnet man die deutschen, italienischen und vor allem die japanischen Erfolge zusammen, so kommt man auf eine Verlustziffer von über 2 Millionen BRZ in einer äußerst kurzen Zeitspanne. Diese Tatsache gewinnt dann besondere Bedeutung, wenn man weiß, daß nicht nur ein Viertel der gesamten amerikanischen Sanftertonnage auf dem Grunde des Meeres ruht, sondern wenn man weiterhin bedenkt, daß im Jahre 1941 laut einer Erklärung des „American Bureau of Shipping“, die kürzlich veröffentlicht wurde, im Jahre 1941 in ganz Amerika nur 664.000 BRZ neu gebaut wurden. Bei dieser Sachlage ist es verständlich, wenn der Schrei nach Hilfsmitteln die amerikanische Öffentlichkeit geradezu aufwühlt.

Zur Beruhigung gibt man Zahlen eines gigantischen Schiffsbauprogramms wieder, in denen behauptet wird, daß man täglich 2-3 Schiffe vom Stapel lassen könne. Zur gleichen Zeit muß man aber von amtlicher Seite zugeben, daß man jetzt bereits daran denkt, die längst außer Dienst gestellten kleinen Segler wieder zu verwenden, um die Handelsflotte aufrecht zu erhalten. Militärische Kreise erkennen an, daß das militärische Defizit zwischen neuen Konstruktionen und den Versenkungsziffern so groß sei, daß Amerika vor der Unmöglichkeit stehe, Gruppen und Material zu den Kriegsschauplätzen zu transportieren. Die bombastischen Erklärungen Roosevelts und seines künftigen Marineministers Knox, die die Öffentlichkeit mit gigantischen Produktionsziffern zu beruhigen suchen, verfangen nicht mehr, denn es wird immer weiteren Kreisen klar, daß alle Ueberproduktion an Kriegsmaterial nutzlos ist, wenn man es nicht im gegebenen Augenblick nach den verschiedenen Fronten transportieren kann.

Als weitere Folge der augenblicklichen Schiffsversenkungen war unter den Seeleuten der Handelsmarine eine Panik zu beobachten, die zu einer Massenflucht aus der gefährdeten Nordatlantikküste führte. So sehr wirkte sich diese Flucht aus, daß sich der Oberste Gerichtshof genötigt sah, ein Gesetz zu erlassen, nach dem Streik an Bord von amerikanischen Schiffen während des Krieges als Meuterei und Hochverrat bestraft wird. Selbst der amerikanische Marineminister mußte schon vor Monatsfrist dieses Dilemma zugeben und erklären, daß Amerika einige Schwierigkeiten habe, Befragungen für seine Handelsflotte zu finden. Schwierigkeiten, die Amerika heute veranlassen, Neeger zu diesem Dienst zu zwingen. Für die Sanftertonnage an den USA-Küsten ist diese Schwierigkeit doppelt groß, weil die Chancen, von getroffenen Sanftern lebend zu entkommen, praktisch gleich Null ist. Eine weitere Folge der Tätigkeit der U-Boote ist die Erhöhung der Frachtpreise bis zu 35 Prozent selbst im Bereich zwischen USA und Südamerika sowie das mehr und mehr verschwindende Vertrauen in den amerikanischen Geleitzug. Der großsprecherische Roosevelt wird also auch durch die deutschen U-Boote zunehmend darüber belehrt, daß Amerika ungleich verwundbarer ist als es selbst und ein Großteil der Weltöffentlichkeit dacht.

Stark jammert über die U-Boot-Gefahr

„Von der Vernichtung der deutschen U-Boote hängt alles ab“

Admiral Stark, der Befehlshaber der USA-Streitkräfte in England, äußerte sich, wie der Londoner Nachrichten-dienst berichtet, über die Gefahr der U-Boote für England und die Vereinigten Staaten. Dabei erklärte er: „Der Krieg kann nicht beendet werden, solange die U-Boote nicht vernichtet sind. Sobald wir diese in allen Meeren zerstört haben, werden wir siegen (1). Unsere Verbindungs- und Transportwege müssen vom Feind befreit sein. Schon vor 25 Jahren, im ersten Weltkrieg, fragte ich einen amerikanischen Admiral, wie der Krieg erfolgreich beendet werden könne. Er antwortete mir, daß das erstens von der Vernichtung der gesamten feindlichen U-Bootwaffe und zweitens von der vollständigen Zusammenarbeit der amerikanischen und britischen Flotte abhängt. Genau das gleiche gilt auch noch für den jetzigen Krieg.“

Zu seiner eigenen und zur Ermutigung der britischen und USA-Oeffentlichkeit wiederholte Stark dann noch das schon aus dem Munde Roosevelts bekannte Geschwafel über die riesigen Neubaupläne der USA-Flotte, wobei astronomische Ziffern die Hauptrolle spielten.

Zur Aufrechterhaltung von Starks Gedächtnis und zu seiner Erbauung seien ihm noch einmal einige Worte aus der letzten großen Reichstagsrede des Führers in Erinnerung gebracht. Der Führer erklärte: „Churchill hat bereits im Herbst 1939 versichert, daß er der U-Bootaefahr Herr geworden sei. nun

will ich ihm heute versichern, daß diese Gefahr eher noch seiner Herr werden wird. Ich kann ihm nur versichern, daß die Zahl unserer U-Boote nach einem festen Rhythmus von Monat zu Monat wächst und daß sie heute bereits die Höchstzahl der U-Boote des Weltkrieges weit hinter sich gelassen hat.“

Wenige Seemeilen vor dem Hafen.

Ein amerikanisches Handelschiff von 5800 BRZ wurde an der Atlantischen Küste von einem U-Boot angegriffen und versenkt. Das Schiff war mit einer Gummladung nach einem nordamerikanischen Hafen bestimmt. Wenige Seemeilen vor Erreichen der Hafenzonen erfolgte der Angriff des U-Bootes, dem das Schiff zum Opfer fiel. Einige Ueberlebende konnten an Land gebracht werden.

USA-Werften mit beschädigten Schiffen überfüllt.

Die Reparaturen britischer und nordamerikanischer Handelschiffe haben einen solchen Umfang angenommen, daß die nordamerikanischen Werften mit reparaturbedürftigen Schiffen überfüllt sind. Man mußte deshalb auch auf die wenig leistungsfähigen Werften der kleinen Fischerhäfen auf Newfoundland, St. Johns und Harbour-Grace, zurückgreifen, in denen sich zur Zeit etwa 60 durch U-Boote schwer beschädigte Frachtdampfer zur Reparatur befinden. Die Beschädigungen dieser Schiffe sind zum Teil derart schwer, daß zur Reparatur mehrere Monate benötigt werden.

Die Kämpfe im Osten

Am Nowischen Meer landende Bolschewisten ins Meer getrieben. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, blieben auch am Montag an der Ostfront örtliche feindliche Angriffe erfolglos. Während sich im ganzen südlichen Abschnitt der Ostfront keine bemerkenswerten Kämpfe entwickelten, versuchten die Bolschewisten in der Nacht zum 4. Mai an der Küste des Nowischen Meeres in der Schuke der Dunkelheit mit zwei Motorbooten zu landen. Die gelandeten Truppen wurden jedoch sofort von den Küstenbefestigungen zum Kampf gestellt und mußten sich nach kurzem Feuergefecht über See wieder zurückziehen.

Bei der Abwehr vereinzelter feindlicher Angriffe im mittleren Frontabschnitt ging der Kampf gegen stärkere Kräfte des Gegners, die nach Artillerievorbereitung angriffen, um einen größeren Stützpunkt und um in dessen Nähe liegende Wäldstellungen. Alle Vorstöße der Bolschewisten wurden blutig zurückgeschlagen. Im Verlauf der Kämpfe bewies sich die Ueberlegenheit der deutschen Soldaten sowohl in wirklichen Gegenstößen, als auch in erfolgreichen Einzelunternehmungen. So warf ein Stoßtrupp in überraschendem Vorstoß den Feind aus seiner vorgeschobenen Stellung heraus und fügte ihm schwere Verluste zu, ohne selbst irgendwelche Ausfälle zu erleiden. Von diesen Kämpfen abgesehen, fanden außer Spähtrupp-tätigkeit und Artilleriebestandfeuer auch im mittleren Frontabschnitt keine wesentlichen Kampfhandlungen statt.

In Lappland und an der Murmanfront wirkten sich die hohen Verluste an Menschen und Material, die der Gegner an diesen Fronten in den letzten Wochen erlitten hatte, dahin aus, daß sich die Bolschewisten am 3. Mai nur noch auf vereinzelt, stärkere Angriffe beschränken mußten. Bei der Abwehr aller dieser erfolglosen Vorstöße hatte der Feind wiederum hohe blutige Verluste.

Deutsche Kampfflugzeuge unternahmen am 4. Mai wirksame Angriffe gegen bolschewistische Feldflugplätze und einen Aus-ladehafen auf der Halbinsel Kertsch. Durch Bombentreffer wurden abgestellte Flugzeuge vernichtet und ein Frachtdampfer von 4000 BRZ, unmittelbar am Bug so schwer beschädigt, daß mit seinem Totalverlust zu rechnen ist.

Große Brände in Cowes

Bahnhof und Bahnanlagen in Eastbourne schwer beschädigt.

Zu dem gemeldeten Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf Eastbourne teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: Nach Ueberqueren des Kanals setzten die deutschen Flugzeuge im Tiefflug zu Angriffen auf die Bahnanlagen von Eastbourne in der Grafschaft Sussex an. Die Sprengbomben wurden aus niedriger Höhe auf die Bahnhöfe und die Gleisanlagen abgeworfen. Dabei erhielt

einziehender Zug mehrere Treffer. Die Betriebsrichtungen des Bahnhofes wurden mit Bordwaffenfeuer belegt, das weitere Schaden an den Bahnhofsgebäuden anrichtete. Trotz der heftigen Abwehr, die von leichten Flakgeschützen und Flak-MG kurz nach dem überraschenden deutschen Angriff einsetzte, lehrten die deutschen Kampfflugzeuge sämtlich zu ihren Einsatzorten zurück.

Auch der in mehreren Wellen gegen den Marinestützpunkt Cowes durchgeführte Angriff war äußerst wirkungsvoll. Schon nach der ersten Angriffswelle beobachteten die nächsten deutschen Kampfflieger mehrere große Flächenbrände zu beiden Seiten des Flusses Medina. Trotz der heftigen Abwehr der britischen Flakartillerie, die von zahlreichen Scheinwerfern unterstützt wurde, und trotz des Einsatzes britischer Nachjäger führten die deutschen Kampfflugzeuge ihre Angriffe durch.

Cowes liegt an der Nordspitze von Wight gegenüber den Beseftigungen von Portsmouth. In Cowes befinden sich größere Schiffsbauwerften, die für den Bau und zur Reparatur von Kriegsfahrzeugen bis zur leichten Kreuzerklasse von Bedeutung sind. Eine größere Maschinenfabrik produziert hauptsächlich Turbinen und Dieselmotoren.

Schwere Bombentreffer in unterirdische Getreidelager Maltas. Zu dem Montag-Angriff auf militärische Anlagen der Insel Maltas teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit, daß die deutschen Kampfflugzeuge schwere Bombentreffer in den unterirdischen Getreidelagern des Stadteils Floriana von La Valetta erzielten. Auch die in der Nähe liegenden Versorgungsstellungen wurden getroffen.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen im Tiefflug ein im Hafen von Maltas Chirotto an der Südküste Maltas liegendes Frachtschiff an. Dabei wurden drei Volltreffer mittschiffs erzielt, durch die das Schiff auseinandergerissen wurde. In Luftkämpfen wurde über La Valetta eine Spitfire abgeschossen.

